

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT

Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

16. Februar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 8

Die Lage unserer Wirtschaft

Ganz allmählich haben wir den schweren Winter hinter uns; der kommende Frühling wird der Wirtschaft vielfach neue Antriebe bringen. Das macht sich bereits bemerkbar, wenn man die neuesten Arbeitsmarkterichte durchsieht. Sie beweisen deutlich einen Umschwung zur Besserung. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit ist vielfach bereits ganz zum Stillstand gekommen und hat teilweise schon wieder einem Rückgang Platz gemacht. Allerdings haben wir immer noch die stattliche Zahl von fast 1½ Mill. Arbeitslosen in Deutschland gegen 1,98 Millionen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Vielfach wird bereits in der Landwirtschaft mit den Vorarbeiten für die Frühjahrsbestellung begonnen. Dort und im Baugewerbe werden die Mehrzahl der angebotenen Arbeitskräfte gebraucht werden. Wenn der Wettergott ein freundliches Gesicht dazu macht, so dürfte bald mit der Bestellung der Acker in größerem Umfange begonnen werden, womit zugleich eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes verbunden sein würde.

In der Konjunktur hat sich nicht sehr viel geändert. Sie hat, abgesehen von einigen Industriezweigen, die bisherige Erzeugung aufrecht erhalten können. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau wurden recht beträchtliche Absatzjournale erreicht. Allerdings waren die Preise, welche erzielt werden konnten, sehr schlecht. Man hat endlich an der Reichsstelle auch eingesehen, daß man den Magerkohlenzweigen eine kleine Preiserhöhung zugestehen mußte. Bedroht wird der deutsche Bergbau an der Ruhr wie in Oberschlesien durch ein zu hohes Zugeständnis der Kohleneinfuhr an Polen bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Dort verlangt Polen die Ausfuhr einer zollfreien Menge von 300 000 To. Kohlen jährlich aus dem neu erworbenen Landesteil Oberschlesiens, die es nach Deutschland einführen will. Wenn ihm diese ungeheure Menge zugestanden wird, würde der deutsche Bergbau in Oberschlesien wie an der Ruhr den größten Schaden davon haben.

Im mitteldeutschen Braunkohlenggebiet hat das Wintergeschäft, begünstigt durch den zeitweilig starken Frost, im Dezember voll eingesetzt, so daß die Briкетwerke stark beschäftigt waren.

Im Eisen- und Erzbergbau des Siegf., Lahns- und Dillgebietes leidet die Mehrzahl der Gruben nach wie vor schwer unter dem Ausfall der Absatzprämien und der englischen Konkurrenz. Der Absatz erfuhr einen Rückgang. Ein Teil der Förderung mußte auf Lager genommen werden. — In der Kali-Industrie ging der Inlandabsatz zurück, der Auslandsabsatz war im allgemeinen befriedigend. Der monatliche Gesamtabsatz wird auf 75 000 To. Reinkali geschätzt.

Für die Läger der Grobisenindustrie und der eisenverarbeitenden Industrie war der Dezember im wesentlichen beherrscht von den Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne und der Arbeitszeit. Handel und Verbrauch sahen sich veranlaßt, ihren Bedarf nach Möglichkeit für längere Zeit zu decken, was eine gesteigerte Nachfrage zur Folge hatte.

In der Maschinenindustrie beeinträchtigten die Lohn- und Arbeitszeitkämpfe in der Eisenindustrie den Geschäftsgang merklich, ganz abgesehen von der üblichen Zurückhaltung der Käufer gegen Jahresende. Die Absatzverhältnisse waren daher auf dem Inlandsmarkt unbefriedigend.

Die Lage der chemischen Industrie war weiter befriedigend. Die Mitte November einsetzende Belebung auf dem Chemikalienmarkt hielt in der ersten Dezemberhälfte an. In der zweiten Dezemberhälfte setzte eine gewisse Stille ein. Die Beschäftigung in der elektrotechnischen In-

dustrrie hat sich nach Berichten der Industrie stetig verbessert. Die seit Beginn der neuen Lichtsaison an die Elektrizitätswerke herangetretenen gesteigerten Ansprüche haben dazu geführt, daß Bestellungen, die sonst erst im Frühjahr erfolgen, bereits jetzt getätigt wurden.

Im Baugeschäft führte das im Dezember anhaltende starke Froitzwetter zur Einstellung fast sämtlicher Außenarbeiten. In der ersten Dezemberhälfte war die Bautätigkeit stellenweise noch lebhaft. Die Schwierigkeiten in der Finanzierung der Bauten scheinen sich zu häufen.

Der im November 1927 einsetzende Saisonumschwung im Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe

hat sich im Dezember weiter verschärft. In der Baumwollindustrie ging der Auftragseingang zurück. Die Lage der deutschen Flachswirtschaft war wenig verändert. Die Spinnereien mußten weitere Einschränkungen vornehmen.

Die Deutsche Reichsbahn hat sich gezwungen gesehen, zum Ausbau ihrer Betriebsmittel eine Anleihe in Höhe von 200 Millionen Mark aufzunehmen, die in Deutschland selbst untergebracht werden soll. Um den deutschen Geldmarkt nicht auf einmal zu stark zu belasten, soll diese Anleihe ganz allmählich in einzelnen Posten aufgenommen werden. Erfreulich ist hierbei, daß uns die angeordnete Tarifierhöhung für Personen und Frachten erspart bleibt. Sie würde eine unerhörte Belastung der Wirtschaft bedeutet haben.

In Berlin fanden zwei bedeutsame Tagungen statt: der Deutsche Kali-Tag und die „Grüne Woche“. Beide stehen gewissermaßen im Zusammenhang. Auf der Kalitagung wurde auf die Wichtigkeit dieses Düngemittels für die Landwirtschaft eindringlich hingewiesen. Die „Grüne Woche“ bildete den Rahmen für Kundgebungen der deutschen Bauern, welche ihre Notlage darstellen wollten. Zur vorläufigen



Heimatbilder – Lücklenberg

Zeichnung von L. Dittberner, Hoerder Verein

Vinderung der Not der Landwirtschaft hat das Reich 30 Millionen R.-Mk. bereitgestellt. Man wird jedoch auch diese Hilfe bei weitem nicht für ausreichend ansehen dürfen. Das Wichtigste und Wesentlichste bleibt, daß die Einfuhr fremder Lebensmittel, die auf Kosten der deutschen Landwirtschaft geschieht, möglichst unterbleibt, damit der deutsche Bauer preiswerten Absatz seiner Erzeugnisse im Inlande finden kann.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages hielt der Reichswirtschaftsminister eine Rede, die nicht in allen Teilen die Zustimmung der Wirtschaft gefunden hat. Entgegen der Meinung des Reichsbankpräsidenten hielt er die Höhe der Auslandsanleihen Deutschlands für nicht beunruhigend. Auch erblickte er in der Unterbilanz unseres Außenhandels noch keine Gefährdung. Zur Förderung unserer Ausfuhr soll eine Exportbank gegründet werden. Außerdem drohte der Minister mehrere Maßnahmen zur weiteren Einschränkung der Wirtschaft auf Grund der Kartellverordnung an. Solche Dinge sind nicht geeignet, der Wirtschaft die Freude am Leben zu erhöhen. Der Staat sollte sich möglichst wenig um sie kümmern und sie möglichst in Ruhe lassen, damit sie ungehindert arbeiten kann.

Der internationale Handelsverkehr hat im vergangenen Jahre eine erhebliche Belebung erfahren. Wenn auch die Außenhandelsstatistiken für das ganze Jahr noch nicht für alle großen Welthandelsländer vorliegen, so lassen doch die Zahlen für die ersten neun Monate erkennen, daß der internationale Warenverkehr der dreißig wichtigsten Länder gegenüber dem Vorjahre um 6 Prozent gestiegen ist. Diese rein zahlenmäßige Steigerung erhöht sich sogar auf etwa 11 Prozent, wenn man der Senkung des Preisniveaus Rechnung trägt. Das Statistische Reichsamt berechnet den Gesamtumsatz dieser Länder im internationalen Handel für die ersten neun Monate 1927 auf 154 Milliarden R.-Mk. gegen 145 Milliarden R.-Mk. im Vorjahre. Die Steigerung entfällt ausschließlich auf Europa, dessen Bedeutung im Welthandel also zum ersten Male seit Jahren wieder zugenommen hat. Bei 22 europäischen Ländern ist eine Steigerung der Summe der Außenhandelsumsätze von 89 auf 98 Milliarden R.-Mk. zu verzeichnen, bei acht außereuropäischen Welthandelsländern sind dagegen die Umsätze mit 56 Milliarden R.-Mk. unverändert geblieben. Die Belebung im Welthandel ist in der Hauptsache eine Folge größerer Handelsumsätze der europäischen Länder untereinander und ganz besonders mit Deutschland. Die Steigerung der Handelsumsätze europäischer Länder mit Deutschland ist allerdings einseitig; sie beschränkt sich auf die Ausfuhr nach Deutschland, das infolge der Konjunkturbelebung in größerem Umfang Einfuhrwaren verbraucht. Infolgedessen hat der deutsche Absatzmarkt namentlich für die großen europäischen Handelsländer stark an Bedeutung gewonnen. So ist beispielsweise Deutschlands Anteil an der Gesamtausfuhr Großbritanniens von 5,5 auf 8,3 Prozent gestiegen, an der Ausfuhr Frankreichs von 6,4 auf 11,3 Prozent, Belgiens von 12 auf 17 Prozent und Hollands von 21½ auf 24 Prozent.

Politischer Rundfunk

Zur rechten Zeit hat Staatssekretär Schmid im deutschen Reichstag wieder einmal die Leiden geschildert, denen die Bevölkerung im besetzten Gebiet heute noch unterworfen ist: „Die durchgeführte Besatzungsverminderung um 10 000 Mann hatte die Freigabe von 436 Wohnungen durch die Besatzung zur Folge, denen aber immer noch über 8600 beschlagnahmte Wohnungen gegenüberstehen. An einzelnen Plätzen, wie in Mainz und in manchen Orten der Pfalz, steigert sich der Besatzungsdruck zu einer nahezu unerträglichen Höhe. Die Anwesenheit von weit über 1000 farbigen Soldaten auch heute noch in dem französischen Besatzungskontingent erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Die weit über das vom deutschen Militär her bekannte Maß gesteigerten Schießübungen der Besatzungstruppen im Gelände und ihre im größten Stile durchgeführten Herbstmanöver sind eine wahre Landplage für die ohnedies unter den schweren Verhältnissen leidendes rheinische Landwirtschaft. Die Musterungen der Zugtiere und Kraftfahrzeuge mit ihrem demütigenden und wirtschaftsschädigenden Wesen sind trotz intensiver Bemühungen nicht abgestellt worden. Die Militärgerichte der Besatzung ziehen immer noch jährlich rund anderthalbtausend deutsche Bürger vor ihre Schranken, und zwar zu mehr als 90% wegen ausgesprochener Bagatelldelikten. Ueber hundert ernsthafte Ausschreitungen der fremden Soldaten gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren auch 1927 zu beklagen. Die unter dem Namen „Sureté“ bekannte Geheimpolizei der Besatzung entfallt zum Teil eine Tätigkeit, die vom Standpunkt der deutschen Staatsicherheit aufs schärfste beanstandet werden muß. Auch die Begünstigung der Rekrutierung für die fran-



Die Genfer Flagge,

die am Neujahrstage auf dem Verwaltungsgebäude der Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., Lauchhammerwerk in Riesa wehte, sagte allen Werksangehörigen:

Wir haben im ganzen Jahre 1927 auf dem Werke keinen schweren oder gar tödlichen Unfall gehabt.

Sollten wir nicht versuchen, daß es bei uns in diesem Jahre ebenso werde?

zösischen Fremdenlegion durch nachgeordnete Besatzungsstellen hat nicht aufgehört“.

Frankreich steht ebenso wie Deutschland vor den Wahlen, und bevor diese erfolgt sind, dürfte wohl kaum etwas Entscheidendes in der Rheinlandfrage geschehen. Es handelt sich jetzt um das erste Vorgeplänkel. Man sollte meinen, daß der wirtschaftlichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland auch die politische nachfolgen müßte. Gerade im Hinblick hierauf hat Deutschland das Recht, von Frankreich etwas mehr guten Willen zu erwarten. Ein Handelsvertrag mit Frankreich ist nach mühsamen Verhandlungen abgeschlossen worden. Zwischen der französischen und der deutschen Eisenindustrie sind Abmachungen zustande gekommen. Ein Kollisionsabkommen ist gefolgt und auch die chemischen Industrien beider Völker haben sich verständigt. Wichtige Verhandlungen, vorläufig nur vorführender Art, gehen in Sachen des Dawesplanes vor sich und eifrig erörtert man andere wirtschaftliche Fragen. Und da sollen zwei Völker sich wirtschaftlich verstehen, die politisch sich einstellen wie Kacke und Hund. An Deutschland liegt es nicht, wenn diesem Zustand kein Ende gemacht wird. Die Räumung des Rheinlandes würde, da hat Stresemann Recht, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland endlich einmal entgiften: „Wir sprechen von der Räumung“, so sagte er, „weil wir es bedauern würden, wenn der große Moment einer wirklichen Verständigung nicht von dieser französischen Generation ausgenutzt würde. Was wir wünschen, ist, daß nicht dieser eiserne Vorhang zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleibt, sondern daß er geöffnet werde für eine lebendige Annäherung der Völker, auf deren Grundlage allein auch eine lebendige Politik der Völker verantwortlich geführt werden kann.“

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

IV.

Wie leithin bereits betont, liegt es in unserem eigenen Interesse wie in dem jedes Arbeitskameraden, daß wir sofort das Fehlen von Schutzvorrichtungen melden. Drei Wege stehen uns hier offen: der zum Betriebsrat, der die Wahrnehmungen an die Werksleitung weiterleiten muß, der zum Meister, und letzten Endes auf vielen Werken der, seinen Vorschlag oder seine Wahrnehmung den Vorschlagkästen anzuvertrauen, die bereits auf zahlreichen Industriewerken hängen. Durch sie kann jeder Werksangehörige seine Wünsche und Klagen der Werksleitung direkt vorlegen. Aber auch jeder Ingenieur ist gern bereit, Vorschläge unsererseits zur Unfallverhütung entgegenzunehmen, Wege genug also gibt es, die dem Arbeiter ein Vorbringen seiner Vorschläge zu eigenem Schutz während der Arbeit ermöglichen.



Der Berliner Lombardschwindel und was wir aus ihm lernen können



Der Mann, der die sechs Millionen ergaunerte

Wieder einmal hat ein gerissener Gauner es verstanden, unter Aufwand von wenig Intelligenz, dafür aber umsomehr Dreistigkeit tausende von Opfern auf seinen Leim zu locken. Gewiß — wird man sagen: unter unsern Lesern werden wohl nicht viele sein, die hunderttausend Mark an diesem neuesten Schwindel verloren haben! — Aber müssen es denn gerade hunderttausend sein? Berichtete die Presse nicht, daß unter den bei der Kriminalpolizei und bei der Staatsanwaltschaft eingelaufenen Anzeigen von Geschädigten sich zahlreiche befanden, die von kleinen Hausfrauen stammten? Ohne Wissen ihrer Männer hatten diese Frauen irgendwelche mühselig gemachten Ersparnisse dem Schwindler Bergmann überantwortet — hoffend und erwartend, nun endlich einmal in etwas schnellerem Tempo zu gutem Geld zu kommen, als dies durch Verzinsung ihrer Ersparnisse durch eine Sparkasse hätte in Betracht kommen können. — Gar zu verlockend wirkte ja auch der goldene Segen! Nicht mehr ganz so großzügig wie jene Vorgänger, die mit ihren Sportbanken und Wettkonzernen vor sieben oder acht Jahren zehntausende betrogen, ging Bergmann in seinen Versprechungen vor; nicht 15 Prozent Verzinsung im Monat, aber immerhin fast 50 Prozent im Jahr versprach er seinen Geldgebern. Nun, wir haben gelernt, uns von den Zifferungestümen der Inflationszeit langsam wieder freizumachen, und waren — Hand aufs Herz! — wohl alle ein wenig in Versuchung, von der auch noch günstigen Gelegenheit einer 50 prozentigen Verzinsung Gebrauch zu machen, als wir — und zwar in führenden Organen der deutschen Tagespresse — diese Anzeige lasen:

48% Zinsen bei vierfacher Faustpfand-Sicherheit

werden für jeden eingezahlten Kapitalbetrag vergütet. Anfragen vermittelt unter J. V. 7712 Rudolf Mosse, Berlin SW. 19

Das heißt: wir konnten uns — in Erinnerung an die große Schaffscur der Klante, Uebbing und Konsorten in den Jahren 1920 und 1921 — von vornherein eines gewissen Mißtrauens gegen dieses „freigeibige“ Unternehmen nicht ganz erwehren, und so hat denn einer unserer

Mitarbeiter bereits am 20. Jan. 1928 einmal an das „Allgemeine Lombard- und Lagerhaus“ des Biedermannes Bergmann geschrieben: er habe ein paar hundert Mark erspart und bitte um freundliche Ratschläge, wie er damit schnell und sicher vollends reich werden könne.

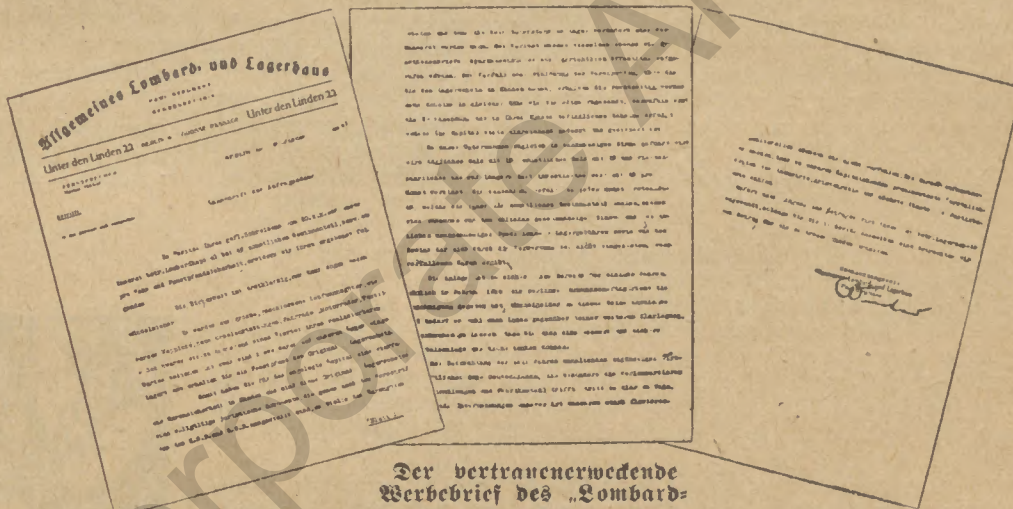
Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Sie bestand in dem beistehend abgebildeten und im folgenden nochmals im Wortlaut wiedergegebenen, bis auf den mehr als üblen Briefstil doch wahrlich recht vertrauenerweckenden Schreiben:

„Im Besitze Ihres gefl. Schreibens vom 20. d. Mts. auf unser Inserat betr.: Lombardkapital bei 4 % monatlichem Gewinnanteil, bzw. 48 % pro Jahr und Faustpfandsicherheit, erwidern wir Ihnen ergebenst folgendes:

Die Sicherheit ist erstklassig, man kann sogar sagen, mündelsicher.

Es werden nur große, geschlossene Kaufmannsgüter, wie Perser Teppiche, neue Möbelausstattungen, Fahrräder, Motorräder, Textil- und Schuhwaren etc. zu höchstens einem Viertel ihres realisierbaren Wertes geliehen und zwar sind diese Waren auf unserem Lager eingelagert und erhalten Sie als Faustpfand den Original-Lagerschein.

Somit haben Sie für das angelegte Kapital eine vierfache Wertsicherheit in Händen und sind diese Original-Lagerscheine auch voll-



Der vertrauenerweckende Werbefriede des „Lombard-Hauses“ Bergmann

gültige juristische Dokumente, die genau nach den Vorschriften des H. G. B. und B. G. B. ausgestellt sind, an Stelle der Warengüter selbst stehen und ohne die kein Gegenstand am Lager verändert oder veräußert werden kann. Bei Verlust müssen dieselben ebenso wie Hypothekenbriefe, Sparkassenbücher etc. gerichtlich öffentlich aufgerufen werden. Bei Verfall oder Einlösung der Warenposten, über die Sie den Lagerschein in Händen haben, erhalten Sie rechtzeitig vorher neue Scheine in gleicher Höhe wie die alten zugesandt,

Wer durch Unfall zum Krüppel gemacht, denkt: Ach hätt' ich es vorher bedacht!

Ein geistlich Armer

Novelle von Timm Kröger (1. Fortsetzung)



Es wurden die beiden Knaben mit dem Gleichklang der Namen und Seelen zusammen eingesegnet und kamen auch zusammen zur Militäraushebung. Doppelhans kam frei, Hans Jansen zum Train. Abends betranken sie sich; — es ist das erste und das letzmal gewesen, daß Hans Jansen sich betrunken hat.

Ein langer Schlächtergeselle wollte ihn wegen seiner ungewaschenen Füße, wegen der er vor versammeltem Kriegsvolk gerüffelt worden war, aufziehen, da wurde Hans Hansen böse und sprang auf. Eine Zeitlang standen er und sein Widersacher sich gegenüber und sprachen gegeneinander an — das heißt, eigentlich sprach der zungenfertige Schlächter allein — dann schlugen sie sich. Hans Hansen und Hans Jansen haben immer behauptet, daß der Schlächter zu Tätlichkeiten übergegangen sei. Tatsache ist, daß Hans Hansen den, der im Gleichertittel steckte, an die Wand warf, daß alle Knochen knakten. Der Geselle kam wieder auf und drang auf Doppelhans ein. Und da... da ist Hans Jansen hinzugesprungen... Hans Jansen und Hans Hansen haben immer behauptet, vom Schlächter sei ein Messer gezogen worden... Hans Jansens Wunde hat das Handgelenk des Gefellen mit der Gewalt eines Schraubstods umklammert, die Rechte hat ihn ins Gesicht geschlagen, daß er wie ein Schlachtstier niedergestürzt

ist. Drei Wochen lang ist er arbeitsunfähig gewesen und sein Gesicht so ver-schollen, daß man ihn acht Tage lang hat füttern müssen.

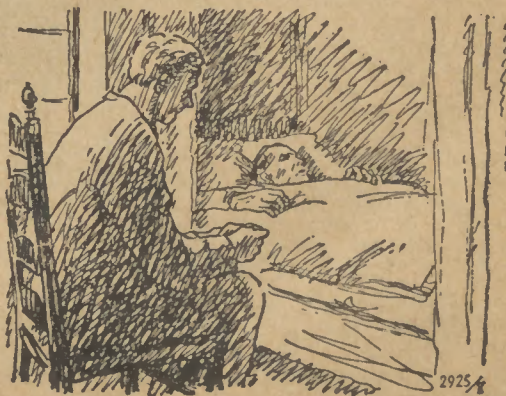
Es kam zur Untersuchung und zur gerichtlichen Verhandlung. Wie bei vielen tumultarischen Vorgängen, wußte der Staatsanwalt erst nicht, auf welcher Seite er sich stellen sollte, ob der Schlächtergeselle auf die Anklagebank und Hans Hansen und dessen Freund vor den Zeugentisch sollten oder umgekehrt. Dann entschied er sich dafür, die Sache des Schlächters zu führen. Hans Hansen verstand von der ganzen Sache nichts und brachte es über „Ja“ und „Nein“ nicht hinaus. Der Schlächtergeselle trat als Zeuge auf und beschwor seine Aussage. Es war viel davon die Rede, ob Hans Hansen und Hans Jansen in Notwehr gewesen seien, ob es wahr sei, daß der Schlächter ein Messer gezogen habe, ob das Messer zugeklappt oder offen gewesen sei, ob die Angeklagten behaupten könnten und beweisen könnten, daß es offen gewesen sei, ob, wenn auch alles wahr sei, ein Schlagen von solcher Stärke nötig gewesen sei, den Messerstich zu verhindern, und noch vieles mehr. Hans Hansen erhielt schließlich zehn Taler Geldstrafe, Hans Jansen vierzehn Tage Gefängnis. Die hat er in der Stadt abgesessen.

Seitdem hielt unser Doppelhans mehr denn je dafür, daß es gefährlich sei, sich mit der Welt zu „bemengen“. Seinen Freund Hans Jansen, der nach seinem Gefühl für ihn gelitten hatte, und nur um seinetwillen sein Leben lang durch den Mafel der Freiheitsstrafe befreit war, seinem Hans Jansen war er nun ganz und gar mit Leib und Seele zu eigen.

Verflochtenen Michaelis vor einem Jahr war sein Freund vom Militär entlassen worden, nun lag der Gute krank und verlangte nach ihm.

Doppelhans blieb Tag und Nacht an seines Freundes Lager.

Drei Tage und drei Nächte erging der Kranke sich in wilden Phantasien. Er hatte den erkrankten, der an seinem Bette saß, und nahm sein



woraufhin erst die Rücksendung der in Ihren Händen befindlichen Scheine erfolgt, so daß Ihr Kapital stets hinreichend gedeckt und gesichert ist.

Da unser Unternehmen zugleich im bankmäßigen Sinne geführt wird, wird tägliches Geld mit 1 %, monatliches Geld mit 2 % und vierteljährliches und auf längere Zeit investiertes Geld mit 4 % pro Monat verzinst. Die Auszahlung erfolgt an jedem Monatsersten. Die 4 %, welche wir Ihnen als monatlichen Gewinnanteil zahlen, setzen sich zusammen aus den üblichen gesetzmäßigen Zinsen und den üblichen usancemäßigen Speditions- und Lagergebühren sowie aus dem Gewinn, der sich durch die Verwertung der nicht eingelösten, resp. verfallenen Waren ergibt.

Die Anlage ist so sicher, daß bereits vor einigen Jahren, nämlich im Februar 1920, ein Berliner Vormundschaftsgericht die Genehmigung gegeben hat, Mündelgelder in dieser Weise anzulegen und bedarf es wohl auch Ihnen gegenüber keiner weiteren Klarlegung, um erkennen zu lassen, daß Sie sich eine bessere und sichere Kapitalsanlage gar nicht denken können.

Bei Betrachtung der seit Jahren anhaltenden ungünstigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands, die besonders die Verlobbarrieren (Großhandlungen und Fabrikanten) trifft, tritt es klar zu Tage, daß gerade Unternehmungen unserer Art äußerst stark florieren. Schließlich möchten wir nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß zu unseren Kapitalkunden prominenteste Persönlichkeiten der Industrie, Aristokratie und höchste Staats- und Justizbeamte zählen.

Sofort nach Eingang des Betrages wird Ihnen der betr. Lagerschein zugestellt, solange bis Sie im Besitz desselben sind, betrachten wir den Betrag nur als zu treuen Händen (!!) erhalten."

Man muß schon wirklich sagen: diese „Unterlagen“ konnten den Unwissenden bestechen; und nachdem es sich inzwischen herausgestellt hat, mit welcher heillosen Leichtfertigkeit Leute der besten und immer sogenannten „gebildeten Kreise“ den Schwindler Bergmann geradezu unterstützt haben, angesichts der Vertrauensseligkeit, mit der selbst die diesmal wirklich stockblind gewesene Frau Justitia ihm gewissermaßen zu seinen dunklen Geschäften die Lampe gehalten hat, kann dem wirtschaftlich Unwissenden ein gar zu großer Vorwurf wegen seines Reinfallens vielleicht doch nicht gemacht werden!

Macht man ihm einen Vorwurf, so könnte dieser sich nur auf zwei Punkte erstrecken: einmal, daß er aus den Ereignissen der Klante-Zeit nichts gelernt zu haben scheint, zum andern, daß er sich nicht so weit im Jügel seines gesunden Menschenverstandes zu halten wußte, um sich zu sagen, daß sich aus der in dem Bergmann'schen Briefe so überzeugend dargestellten Notlage der Pfandgeber, also schließlich doch der Wirtschaft selbst, auf die Dauer nicht einseitig ein Gewinn für einen andern und doch immer mehr anwachsenden Volkskreis werde ziehen lassen können!

Der größte Vorwurf bleibt natürlich der erstere, denn mit Bezug auf den zweiten darf man wohl sagen: macht schon nach dem Sprichwort die Liebe blind, so macht die Liebe zum Gelde vollends auch noch taub obendrein, taub nämlich gegen alle Warnungen von vernünftig gebliebener Seite!

Es ist im Zusammenhang mit dem an erster Stelle den Opfern dieses Lombardschwindlers gemachten Vorwurf der Leichtfertigkeit und des schwachen Gedächtnisses nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß bereits vor sieben Jahren — etwa im Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Schwindelkonzerne Röhn, Klante, Uebbing usw. — in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften eine Erzählung erschien, die in geradezu köst-

licher Weise das System dieser Geldmacher an den Pranger stellte; es handelt sich um den Roman „Das grüne Fieber“ von Rudolf Elbershaus, der ja auch in unserer Zeitung gelegentlich besprochen worden ist und den — seit Jahren als Buch vorliegend — sich daraufhin gewiß mancher unserer Leser gekauft haben dürfte. Wir sind sicher: wer diesen Roman gelesen hat, ist auf den Bergmann'schen Schwindel nicht hereingefallen! Denn wenn man sich den Fall Bergmann in seinen Einzelheiten betrachtet, so kommt man fast zu der Auffassung, Bergmann habe bei der Organisation seines Unternehmens diesen Roman als Leitfaden seines Handelns benutzt! Das wird natürlich nicht der Fall sein; aber es beweist zweifellos, wie wenig Phantasie auch heute noch — nach allen schlechten Erfahrungen, die wir doch wahrlich mit hochstapelnden Zeitgenossen im Laufe der letzten Jahre in genügendem Umfange gemacht haben sollten — nach wie vor dazu gehört, immer aufs neue und zwar immer wieder mit den alten abgebrauchten Mitteln der primitivsten Spekulation auf Vertrauensseligkeit und disziplinlose Habgucht die Menschen zu fangen!

Disziplinlose Habgucht — das ist es zuletzt, was dem Millionenchwindler Bergmann zu Tausenden auch wieder kleine Leute ins Garn getrieben hat! Und damit kommen wir auf die Lehre, die aus dem für so viele Hereingefallene so überaus peinlichen Falle zu ziehen ist: Geld heßt nicht! Geld will verdient, erworben, erspart und allenfalls aus kleinem Betrag durch solide Anlage bei vernünftiger und von der Wirtschaft tragbarer Verzinsung langsam aber sicher zu einem kleinen Vermögen herangebildet sein! Die Sparkasse ist und bleibt das gegebene Institut, dessen man sich zur Erreichung dieses Zieles zu bedienen hat! Wer das bisher noch nicht hat einsehen wollen —: vielleicht, daß der Fall Bergmann auch ihn jetzt endlich eines besseren belehrt hat! Wenn es so wäre, dann könnte man wohl sagen, daß dieser gerissene Gauner sich fast ein Verdienst um die Hebung der Einsicht und die Rückkehr zu gesunden Auffassungen von richtiger Gelbanlage erworben hätte!

P. R. F.

Einträgliche Erfindungen



Nicht alle Entdeckungen und Erfindungen haben ihren Meister belohnt. Oft sind gerade große Erfinder leer ausgegangen. Am sichersten und einträglichsten sind meist diejenigen Erfindungen gewesen, die irgendeine kleine Verbesserung im alltäglich häuslichen oder geschäftlichen Leben einzuführen bezweckten. Das wird klar, wenn man einer Statistik zufolge erfährt, daß der Mann, welcher zuerst einen Bleistift mit einem Radiergummi verjah, für diesen guten Gedanken 400 000 Mark einstecken konnte. Die

Erfindung Kartonnagen mit Metallecken zu versehen, erbrachte 700 000 Mk. aus englischen und amerikanischen Patenten. Die automatische Herstellung von Flaschen brachte dem Erfinder einer solchen Maschine 12 Millionen. Noch erträglicher freilich als diese technisch beachtenswerte Leistung zeigte sich ein gutes Kochrezept. Mit dem Rezept der Worcester-Sauce wurden nämlich mehr als 14 Millionen verdient. Freilich erhielt der Koch Worcester selbst nur 20 Dollar.

Vorsicht bei Gleisen, du gleitest leicht aus -

Bild in die Wirren des Fiebers hinüber. Der Schlachter und sein Messer, der Gefängniswärter, Hans Hansen und wieder Hans Hansen, der Gefängniswärter, der Wachtmeister des Trains ... alles und alle spielten darin eine Rolle.

So ging es fort.... drei Tage und drei Nächte... wilde Auftritte... ruhige Stunden... Schließlich gab die Natur den Kampf gegen das, das sie zu überwinden verzweifelte, auf... der todtrunkene Mann schlief ruhig ein. Noch einmal wachte er auf... sah mit brechenden Augen umher... überrascht mit brechenden Augen noch einmal die, die an seinem Lager standen, auch seinen Freund.... sah mit brechenden Augen in die Tristen der vor ihm ausgebreiteten Ewigkeit.... schloß die Augen... redete sich, dem Tod die Hand zu geben, und... war nicht mehr. Doppelhans war ganz ruhig. Wann ist er seit dem infamen Handel bei der Ausmusterung jemals nicht ruhig gewesen? Er ging nach seinem Haus und fand Wieb. Es war alles aufs beste bestellt, es war alles von oben bis unten geschrubbt und gecheuert.

„Dat de noebi“, sagte sie zu Hans, „dat dor mal 'n Frugensminsch un Jodol in de Rat leem.“

Das Heu vom Wischhof hatte eingebracht werden müssen, sie hatte alles besorgt und Mars Bollerts Fuhrwerk erbeten, ganz wie Hans früher auch getan hatte.

Hans war mit allem zufrieden. „Dor heft rech dan, Wieb“, sagte er, „wovel bün ik di schüllig?“



„Ja, Hans“, entgegnete sie, „denn mußt ik eerst weeten, wat heft du von Jansens tregen?“

„A, Snad“, erwiderte Hans.

„Du büst dor Nach und Dag wen und heft den Kranken opwahrt und heft em hört un leggt. Wat tregst dorfor?“

„Wat 'n Snad, Wieb! Dat 's doch Christenlicht.“

„Ja, Hans, wenn vel don Christenlicht i, denn is went don erst rech Christenlicht.“

„Nä, Wieb, dat is doch wat anners. Ik hev't ut Leev dan.“

Da hob Wieb mit der Rechten die Schürze, sah hinein und blieb stumm. Geld nahm sie nicht.

„Ja, Hans“, fing sie schließlich an, „denn kann ik nu jo wull gahn?“

„Ja, Wieb, bliwen wullt jo ni.“

„Nä, as Deern ni.“

Nun sah Hans vor sich nieder und schwieg.

Wiebs Stimme wedte ihn aus seinen Träumen. „Adjüs, Hans!“

„Adjüs, Wieb!“

Da ging sie hin. War es nicht ein Staat, wie die Wieb dahinschritt, so stark, so kräftig, so gesund, und wie sie sich trug? Und wo gab es eine Zweite, die ein Herz wie sie im Spenster trug?

Ihm dachte, er sei noch viel dummer, als wofür die Leute ihn hielten.

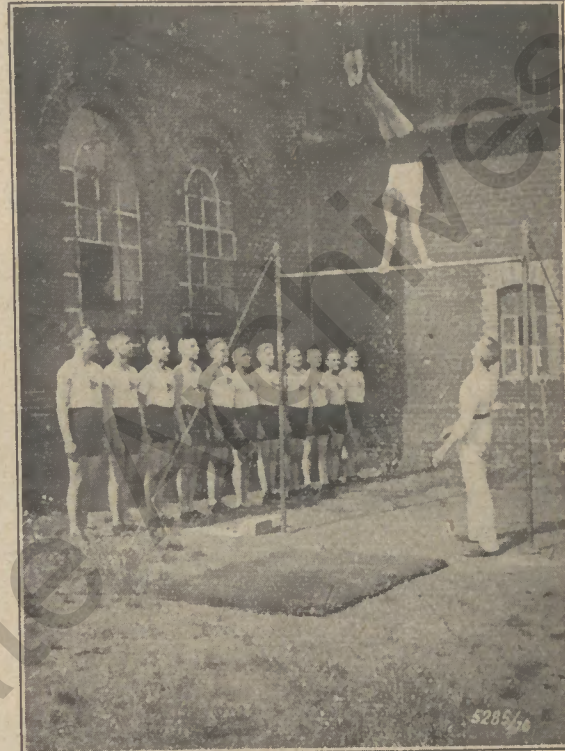
Wer die Natur unseres Bauern richtig kennt, weiß, daß er es nicht liebt, seine Trauer um Tote mit Kirchhofskultus aufzufrischen. Zum Leben gehört das Sterben, einmal muß es ein Ende nehmen. Bei dem einen kommt's früh, bei dem anderen spät. Die Erde ist ein Jammerthal, und Gott hat sie zu nichts anderem bestimmt. Wenn nur keine Not nachbleibt, dann ist alles einerlei. Wer noch an alter Weise hing (und unsere Geschichte ist schon lange her), der erkannte keine persönlichen Rechte an das Leben an. Das Leben ist eine Probe, ein Versuch, die Ergebnisse fallen über den Rand der Zeit hinweg in die Ewigkeit. Was ist da viel zu trauern um Tote? Unser Doppelhans ließ sich den Fall nur zur Befestigung seiner Ansicht dienen, daß die Welt nichts wert sei. Er ging seinen Geschäften nach und hätte bald vergessen, seinem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Formalitäten und Feierlichkeiten waren nicht wichtig. Aber Wieb kam hin und erinnerte ihn. Da zog er sein Sonntagszeug an, ging nach dem Sterbehaus und folgte auch nach dem Kirchhof. (Fortsetzung folgt.)



Aus unseren Werken



Stabhochsprung des Schlosserlehrlings
Schweizer v. d. Lehrwerkst. des Hoerd. Vereins



Leibesübungen

Tiefenstimmung des Schlosserlehrlings Hämmerling von der Lehrwerkstatt des Hoerd. Vereins

Was für die körperliche Erziehung unseres Nachwuchses bisher geschah, kam fast nur einem Teile zugute, nämlich vorzugsweise der in höheren Lehranstalten befindlichen Jugend. Die weit größere Zahl der Jugendlichen hat an den für die Körpererziehung bestehenden Einrichtungen keinen oder nur geringen Anteil. Es sind jene Knaben (und Mädchen), bei denen sich die berufliche Ausbildung unmittelbar an die Erledigung der Volksschulpflicht anschließt. Daß die Einrichtung regelmäßiger Leibesübungen in den Berufsfortbildungsschulen auf Schwierigkeiten aller Art stößt, ist bekannt und soll hier noch ausdrücklich hervorgehoben werden. Jedoch sind diese Hindernisse nicht überwindlich. Die sofortige Einführung einer für die Gesamtheit der Fortbildungsschüler verbindlichen körperlichen Ausbildung ist kaum möglich.

Die Notwendigkeit der körperlichen Ausbildung der Fortbildungsschuljugend ist jedoch von den verschiedensten Stellen seit langem nachgewiesen. Es sei nur kurz erinnert an die Bemühungen der D. L., des früheren Zentral-Ausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, des deutschen Turnlehrervereins, und

an die gemeinsame Denkschrift dieser Verbände in der Vorkriegszeit.

Aber zwei Gesichtspunkte bedürfen noch einer besonderen Hervorhebung. Vor allem ist die da und dort noch bestehende Annahme, daß körperliche Übungen für den Handarbeiter doch nicht unbedingt notwendig wären, da er doch an sich genug Bewegung habe, durchaus unzutreffend. Diese Meinung verrät eine bedauerliche Unkenntnis von dem Einfluß der Leibesübungen auf den Körper und besonders auch auf den Geist und Charakter der jungen Leute. Durch die Zusammenfassung der Mitgliedschaft in den Turn- und Sportvereinen und die Erfahrung wird dies widerlegt. Im Gegenteil: die turnerische und sportliche Betätigung in den Übungsstunden der Vereine wird als willkommener Ausgleich und als Erholung betrachtet, auch wenn der Beruf bereits körperliche Anstrengungen mit sich brachte. Leider beteiligt sich bis jetzt an den Übungen der Vereine nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Handwerkern und Handarbeitern, nämlich jene, die sich durch eigene Einsicht oder durch Einflüsse ihrer Umgebung einer vortheilhaften Körper- und Willenschulung zuwandten. Will man ferner die Masse

Handstand auf dem Balken des Schlosserlehrlings Schweizer v. d. Lehrwerkstatt des Hoerd. Vereins

Die Folgen sind Unfall und Krankenhaus

Sekretär Willi Schaub, Hoerd. Verein

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bont, Dortmunder Union, Abt. Einkauf

11. Fortsetzung

Nachts zwölf Uhr machten wir infolge heftigen Regens Quartier in Regimenter. Ich kam mit vier Mann zu einem Bauern ins Quartier. Da nur das „Schlafzimmer“ (gleichzeitig auch Küche, Badstube und Wohnzimmer der Familie) geheizt war, so wurden wir alleamt dort untergebracht. Wir schliefen also zu zehn Personen dicht zusammengedrängt, in einem Zimmer. Die Bauernfamilie lag auf dem warmen Podest des Ofens und für uns hatte man Stroh veran-



Markt in Simferopol

geschleppt. Die Luft war ja wohl weniger gut, aber dafür froren wir auch nicht. Am nächsten Morgen stellte es sich heraus, daß wir sogar bei einem wohlhabenden Bauern untergebracht waren, und er ließ sich auch mit dem Essen nicht lumpen, aber sicherlich nicht aus Freundschaft. Leider war auch hier unres Bleitens nicht lange; gegen acht Uhr morgens ging es schon wieder weiter, und zwar immer im Galopp, als ob uns der Teufel

im Nacken sähe. — Wir kamen jetzt über die Kolonien der Deutschen, u. a. Sels, Baden und Strahburg. Diesen Dörfern sieht man es sofort an, daß sie nicht von Russen erbaut und bewohnt sind: Der Stil, die Sauberkeit, alles deutsch! Das schönste Dorf, eigentlich eine Stadt zu nennen, ist wohl Baden.

Überall wurden wir, die wir noch die Reste der deutschen Uniform am Leibe hatten, freudig begrüßt. Von den Polen wollte man jedoch nichts wissen. In Strahburg bekamen wir Quartier. Die Aufnahme war hier jedoch nicht so, wie wir Deutschen sie wohl erwartet hatten. Man mißtraute uns offensichtlich. Vielleicht mag es auch daran gelegen haben, daß es zumeist Elsässer waren, die hier wohnten, sie sind an sich wohl verschlossener. — In Baden waren wir drei in Ver- suchung, uns von den Polen fortzumachen, um in der deutschen Kolonie unter- zutauchen; denn wir hörten von einem Deutschrussen, daß es hier verschiedene ehema- lige Gefangene gab, die Unterkunft und Arbeit in der Landwirtschaft gefunden hatten. Wir schien das Wagnis aber doch zu groß, weil wir dann unter Um- ständen zwischen Tür und Angel saßen. Hier kamen die Polen durch, hier kamen die Bolschewisten durch, und die Aussicht, allein weiterzukommen, war bei den unsicheren Verhältnissen auch sehr gering. So riet ich ab und vertröstete auf Odessa. Wir blieben!

Am 9. März, morgens neun Uhr, verließen wir auch Strahburg, und nun bekamen wir so recht echt russische Wegeverhältnisse zu spüren. Die Wege waren von dem Regen der letzten Tage bis auf den Grund aufgeweicht. So blieben wir von hundert Schritt zu hundert Schritt mit unsern Wagen stehen und hatten Mühe und Not, sie immer wieder heraus- und weiterzubringen. Wir gaben es endlich auf und marschierten lieber, als daß wir uns so quälten. Müde und matt trafen wir mittags in Roszbielma ein, wo uns der Befehl erteilte:



Straßenbild in Simferopol

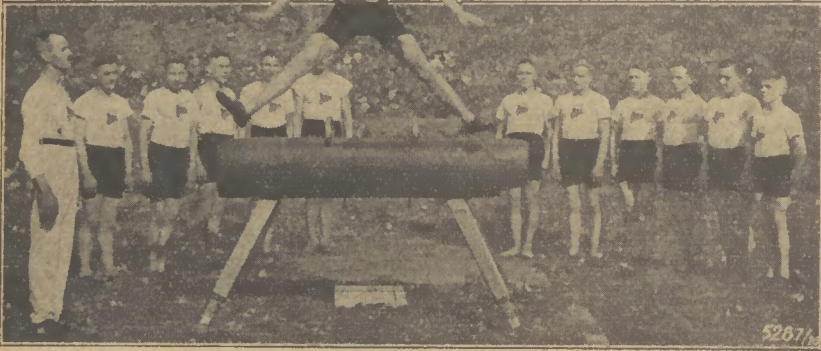
der jungen Leute für die Leibesübungen und eine vernünftige Körperpflege gewinnen, so muß der Grund schon in den Jahren gelegt werden, die für die jehtige und spätere Einstellung zur Art und Weise eines vernünftigen Erholungslebens entscheidend sind, und das ist im Schul- und Lehrlingsalter.

Es war daher besonders begrüßenswert, daß die Direktion des Hoerder Vereins seit dem Frühjahr 1927 in der Lehrlingswerkstatt Einrichtungen getroffen hat zur körperlichen Ausbildung der Lehrlinge, durch die die Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit sicherlich gehoben wird.

Die Mehrzahl der Lehrlinge muß mit wahrer Wonne die Nachricht von der Einführung des Turnens u. Schwimmens aufgenommen haben. Denn die-



Pyramide,
gebildet von den Lehrlingen der Lehrwerkstatt des Hoerder Vereins



Grätsche über's Pferd
Schlosserlehrling Schweizer von der Lehrwerkstatt Hoerder Verein



Handstand auf einem Holm
Schlosserlehrling Sich von der Lehrwerkstatt des Hoerder Vereins

ser Betätigungsdrang steht in jedem einigermassen gesunden Jungen drin. Er muß nur durch eine gute Leitung in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Vor unserem geistigen Auge soll daher ein Bild entstehen, wie es viele leider wohl noch nicht geschaut haben. Turner, Kämpfer, in der Kürze der Zeit gut geübte und durchgebildete Gestalten, von Gesundheit strotzende frohmütige Jünglinge sehen wir bei ihren Übungen. Mit Kühnheit und Freude, mit Sicherheit und Gewandtheit führen sie ihre Bewegungen am Gerät aus, die dem alltäglichen Mute, der Kraft eines gewöhnlichen Sterblichen, dem physischen Gelingen von Gleichgewicht und Schwerkraft einfach Hohn zu sprechen scheinen. Die nebenstehenden Bilder zeigen dies recht deutlich an. Wir empfinden Be-



Tiefe Rippe am Barren
Schlosserlehrling Hammerling von der Lehrwerkstatt Hoerder Verein

wunderung und Freude über diesen Wagemut. Ein anderes Bild. Auf dem Spielplatz oder im Schwimmbad: Spieler oder Schwimmer mit geschmeidigem harmonisch aufgebaute Körper, der in allen Bewegungen Geschwindigkeit und Ausdauer verrät. Fällt es nicht leicht, zu glauben, daß solche Menschen, die gelernt haben, Herr ihres Körpers ihrer Nerven zu werden, besser im Leben über Schwierigkeiten und Hindernisse aller Art hinwegkommen als Mut- und Kraftlose, als Unbeholfene und Finkische?

Der Wert der planmäßig betriebenen Leibesübungen für die körperliche Gesundheit steht zweifellos fest. Leibesübungen stärken Muskeln und Knochen, machen die Glieder gelenkig, Sehnen und Bänder ge-

schmeidig, kräftigen die inneren Organe, regen den Blutkreislauf an und bringen dadurch Gewinn an Stärke, Beweglichkeit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit. Und wer recht beraten ist, setzt die Pflege der Leibesübungen bis ins hohe Alter fort. Die Erfahrungen haben auch dies bestätigt. Sicher ist es, daß der durch Leibesübungen Erzügte zu einer optimistischen Lebensanschauung, zu heiterem Frohsinn kommen kann, und daß über planvolle Körperkultur ein Weg zum Lebensglück, zur Lebensbejahung führt. Mögen wir deshalb Leibesübungen zur Lebensnotwendigkeit erheben, und Leibeserzüchtung an uns zum Erlebnis werden lassen, uns selbst, unserem Volke und Vaterlande zum Segen.

John, Betriebs-Assistent,
Hoerder Verein.

+ Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll +

„Mit der Bahn nach Odessa!“ Endlich! sagten wir — und ich atmete auf, wie nach langem Alpdrücken. Die bisherige Ungewissheit war mir auch unerträglich geworden.

In Roszielnia trafen wir auch wieder unsere Freunde: Rumänen und Franzosen. Es war verhältnismäßig viel Betrieb auf dem Bahnhof. Um unser Mittagessen wurden wir diesmal geprellt; wir mußten hungrig, mit einem Stück trockenen Brots in die Bahnwagen steigen. Wir fuhren jedoch erst um neun Uhr abends ab.

Morgen also sollten wir in Odessa sein! — Wird mir die Fahrt gelingen oder — nein, nein! Daran kein Gedanke. Es muß glücken, so oder so! Nur jetzt nicht nervös werden. Abwarten und — die Augen auf!



Tatarische Volkstypen in Südrussland

den auseinandergekommen. Na, in Odessa kamen wir ja wieder zusammen. Gegen acht Uhr des Morgens als wir unsern Tee empfangen, erfuhren wir, daß wir schon seit vier Uhr morgens auf dem Bahnhof von Odessa (allerdings Güterbahnhof) lagen. Wir mußten aber noch bis gegen mittag warten, ehe der Befehl zum Aussteigen kam. Und da sollte mich eine Ueberraschung treffen, die ich mir nicht hatte träumen lassen. Als wir uns nämlich zum Abmarsch ordneten, fehlten von unsrer Kompanie fünf Mann. Immer wieder und wieder

wurde gezählt: es blieb dabei. Sie waren fort und — meine beiden deutschen Kameraden waren auch dabei. Ich war wie vom Donner gerührt. Mich so im Stich zu lassen! Hatte ich das verdient? Weshalb? Weil ich zu vorsichtig war? Nein, nein, das konnte es nicht sein. Ueberlegung mußte bei solchem Schritt auch herrschen, wenn er gelingen soll. Es war ihnen sicherlich nicht möglich gewesen, mich noch zu benachrichtigen. Sie mußten ihren Entschluß überraschend gefaßt haben, vielleicht infolge irgend eines ganz plötzlich aufgetretenen, für die Fahrt günstigen Ereignisses. Wie es auch sein mochte, ich war jedenfalls geknütt; nur schwer erholte ich mich von dem Schläge. Und wenn wir uns später nicht abermals in gemeinsamer Not — in den Händen der Franzosen — wiedergetroffen hätten, ich glaube, ich hätte ihnen diese Tat so leicht nicht verzeihen können. Erst lange nachher habe ich einzusehen vermocht, daß sie garnicht anders handeln konnten, wenn sie sich nicht selbst in Gefahr bringen wollten; und das durften sie schon um ihrer selbst willen, noch mehr aber um der Sache willen nicht.

Auf dem Marsch durch Odessa wurde ich langsam ruhiger. Ich wurde wieder Herr meiner Gedanken. Wir marschierten mit angezogenem Gewehr durch die Stadt, wie es sich für eine ordentliche Truppe gehörte. Wir sollten einen möglichst guten Eindruck machen. Aber ich meine, es wird schwer gewesen sein, den schlechtesten Eindruck unsrer Lumpengestalten (auch die echten Polen sahen nicht viel besser aus, als wir ehemaligen Gefangenen) zu verweihen. Man sah es schon den Blicken der uns begegnenden Einwohner an, wie wir auf sie wirkten. (Fortf. folgt.)



Verladung deutscher Truppen im Hafen von Kertsch 1918

Den Frauen ein Lied

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union



Den Frauen gilt mein Lied, den Frauen, denen unser großer Schiller singt: „Sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben...“ Alles, was sie in dieser Hinsicht tun, ist nichts weiter, als ein Opfern, dem Naturbetrieb folgend, sich zu einem ersehnten Ziel zu bereiten. Das Wort ist gefallen, es bildet den Kern des gesamten fraulichen Wesens. — Ziel sein — nur eine Augenweide oder eine weite Aue, in der unter dem Zauber sonntäglichen Geläuts, eine Blüte nach der anderen ihre Pracht entfaltet — nicht anbietend, nein, still für sich der Sonne zugewendet sich öffnet, von dem suchenden Wanderer selig bestaunt ob ihres bräutlichen Werdens, ein ewiges Rätsel allen, bald hell, bald dunkel, sternig sich breiten, in feuchter Schönheit sich neigend — das soll unsere Frauen- und Mädchenwelt sein.

Von diesem Garten soll mein Wandern in die Frauenseele beginnen. Maid und Frau sollten in allen Lebenslagen, unter allen Lebensbedingungen, sich ihrer, vom Schöpfer eigens in sie gelegten Feinheit bewußt sein. Streiten wir nicht, wer wertvoller ist — Mann? — oder Weib? — der König ist ohne die Königin ein armer Schlucker, und im wirklichen Leben trifft es sich sehr, sehr oft, daß die Frau das moralische Rückgrat bildet; die Frau die seelischen Zügel führt; diese kommen ihr tatsächlich, wenigstens in der Familie, zu. Im Leben ist natürlich der Mann der Geist, der fühle Berechner, der Reuschaffer; stets kehrt er aber müde und durstig zurück zu dem klaren Born, strebt heim aus dem Kampf, um aus den Augen des schwachen Weibes leuchtende Kraft zu trinken.

Darf das Weib, das Mädchen, sich zum Objekt erniedrigen? — Ich will bei den Blumen bleiben. Die grellen Blüten, meist stehen sie am Wegrand, sind charakteristisch genug. Sie überragen die Schwestern, ihre Unedelmütigkeit suchen sie durch schreiende Farben zu vertuschen, und gepflückt, läßt sie der Mensch fallen: „Wie schade, ganz ohne Duft ist diese herrliche Blume!“ — Objekt!

„Weilchen, dich suche ich. Wenngleich du der edlen Rose, der stolzen Tulpe, der herben Nelke nicht ebenbürtig erscheinst, so bist du doch ihre Schwester und würdig, in meinen Strauß geflochten zu werden; denn die Schönheit der anderen hat dich so demütig gemacht. Der Himmelstau findet auch dich.“

Das Geheimnis des Edelseins besteht also nicht im berückenden Gepränge, sondern im meertiefen Erglänzen der Grundfarbe: der Reinheit. Jede Blume will aber Freude geben, will gepflückt sein. Sie wird bestimmt ein glückvolles Erleben werden, wenn sie demütig bleibt, sich nicht aufdrängend, lodend über die Unscheinbaren erhebt — dann sinkt sie zu einem seelenlosen Gegenstand herab, der, ein Spielzeug nur, eines Tages herzlos weggeworfen wird. Schmüde dich, Frau, schmüde dich, Maid, denke aber an das herrliche Werden der stillen Blume, dann wirst du, eine Gottesblume, in den geschützten Garten verpflanzt werden und deine Schönheit in der Sonne des eigenen Heims erschlecken dürfen.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß in dem überaus feingliedrigen Gefühlsleben der Frauenseele nicht eine gewisse Gleichmäßigkeit besteht, deshalb doppelt verwunderlich, weil dieser intuitive frauliche Takt — das sichere Herausfühlen des Augenblickswertes — ohne Unterschied sich jedem Mädchen mitteilt und mit dem Aufblühen sich zu einer bestimmten Reife fortentwickelt. Das Uebergehen, Verachten, Niederzwingen, dieser natürlichen Frauenklugheit ist einem unverantwortlichen Sichpreisgeben gleich zu werden; denn sie stellt ein Unbenutzlassen der besten Waffen in dem Kampf um Achtung und Ehre dar. Die Materie der Frauenpsychik ganz zu erfassen, wird nie möglich sein, dafür ist sie in ihrer Gesamtheit viel zu kompliziert. Es würde auch das Ende jenes geheimnisvollen Duftes bedeuten, den die reine Frauenseele unbewußt ausströmt, und die seelische Nahtzeit würde alles zerstören, was an unerträglichem Reichtum die Frauenhaftigkeit in sich birgt. Es liegt ein wunderbarer Reiz darin, immer Neues in dem Wesen des Fraulichen zu entdecken, er ist für den, vom natürlichen Empfinden geleiteten Mann hauptbestimmend bei der Wahl seiner Lebensgefährtin. Die Stärke der Frauenseele liegt also in dem Unbewußten ihres Wertes, und nur wo Wissen ihr geistiges Auge trübt, treten weibliche Schwächen auf: Geziertheit, schales, dunkelhaftes Gebahren — Sichverlieren.

Der auf harten Höhen schreitende Mann überschaut das Feld seines Lebens. Seine Natur ist der fraulichen entgegengesetzt — ernst, verschlossen, das Ideal — heute: beschwingt, sprunghaft, unbedenklich, strupplos — seine Kampfesnatur, seine Siege, geben ihm das Recht, Herr zu sein, zu zwingen, ansichzureißen — zu rauben; doch nur dann, wenn nicht die Reinheit einen heiligen Bann, ein unverletzliches Gewebe, um das Weib legt. Es liegt ein königliches in der Frauenseele, das den Stärksten überwältigt, selbst ihn, der wahllos Blumen zertrat — zwingt — zu werben!

Werks-Allerlei

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 2. 2. Günter, Karl — Karl Ebdent, Abj. Walzw. 2.
Eine Tochter: 1. 2. Ursula, Gertrud — Theophil Ziese, Hoch-
ofen; 1. 2. Ilse, Maria — Heinrich Ruff, Eisenbahn; 2. 2. Helga —
Wilhelm Höhne, Bräudenbau; 3. 2. Ilse, Klara — Paul Ritter, Beschl.
Rothe Erde.

Sterbefälle

1. 2. Friedrich Blaudzun, Thomaschladenmühle.

Schach-Ecke

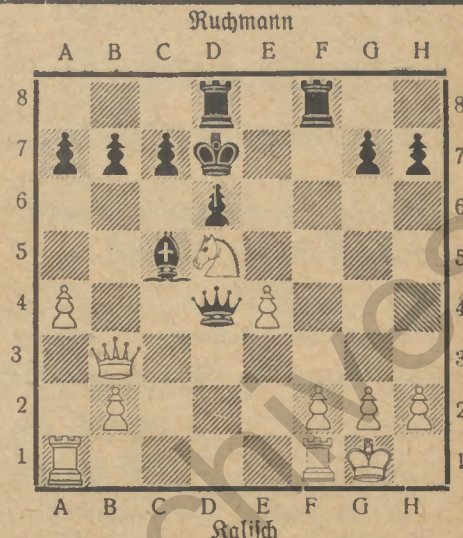
Partie Nr. 1

gespielt am 11. 12. 27 im Wett-
spiel um die Kreismeisterschaft
der C Klasse des Schachkreises
Dortmund.

Weiß: Kalisch, Schachverein Union
Schwarz: Ruchmann, Schachverein
Westerfelde

Stellung nach dem 19. Zuge:
Weiß zieht und fordert Schwarz
zur Aufgabe auf, da Matt oder
Damenverlust droht.

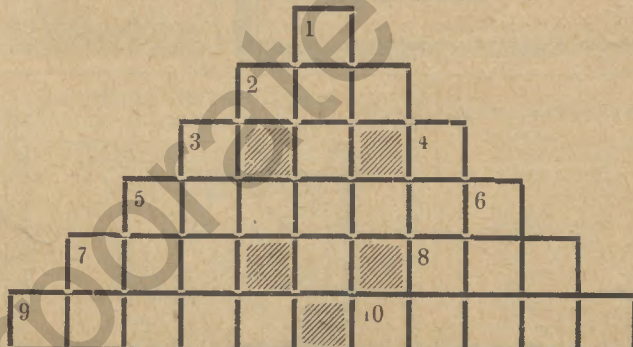
Durchführung der Partie in der
nächsten Nummer.



Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

von R. K. Dortmunder Union, Abt. H 3 b



Wagerecht: 2. Monat
5. Göttin, 7. Artikel,
8. Himmelsrichtung,
9. Fluß in Mittel-
deutschland, 10. Län-
genmaß.

Senkrecht: 1. Stadt
in Westfalen, 3. Ge-
tränk, 4. Zuberuf
beim Bacchusfest, 5.
persönlich. Fürwort,
6. Teil des Baumes.

Kleine Anzeigen

Ein einfach. freundl.
möbl. Frontzimmer
II. Etg. zu vermiet.
Bettstätt.
Niederhofstraße 18
II. Etg. rechts.
Besichtigung nachm.

Sauber möbl. Schlaf-
stelle
zu vermieten.
Zu erfragen
Bessmerstraße 6
part. rechts.

Eine 8 teilige
Kanarienhede
mit einem großem
Flugkäfig billig zu
verkaufen.
H. Dirlsch,
Leibnizstraße 27.

Wohnungsaufsch!
Wer taucht ichöne
3 Zimmerwohnung
(II. Etage) gegen
2 Zimmer?
Meldungen bei
Buchholz, Hoerde,
Hochhofenstr. 33.

Es können noch
einige Union-Beam-
te an einem
Mittagstisch
teilnehmen.
Langestr. 31 I. Etg.
Belten.

Gebr. Sitzlegewagen
zu verkaufen
Dederling
Bergmannstraße
II. Etg. links.

Wohnungsaufsch!
Suche: 2 abgeschl.
Zimmer; Biete:
3 Zimmer mit Land.
Angeb. unter C.
G. Nr. 90 an Hoer-
der Verein.

Folgende gut er-
haltene Gartengeräte
billig zu verkaufen.
2 Spaten, 2 Häker,
1 Harke, 1 Handflug
sowie 1 paar Leder-
gamaschen. Samtl.
Sachen sind noch gut
erhalten.
Wlfons Mollert.
Dortmund, Augusta-
straße 13 part.

2 Zimmer
(Wertwohnung)
gegen gr. Wohnung
zu tauschen gesucht.
Dreves, Kolonie
Klarenberg 13.

Zimmer zu verkaufen.
2 Zimmer-Wohnung.
komplett eingerichtet
preiswert zu verlan-
gen. Möbel Tiefbau-
herd u. sonstige wert-
volle Sachen befind-
lich in sehr gutem
Zustande. Haus ab-
geschlossen. Beamte
bevorzugt. Grüne
Karte erforderlich.
Angeb. unter F. 5.
1001 a. d. Lit.-Büro.

Gutes möbl. Zimmer
mit Morgentasse
sogleich zu vermieten.
Hochhofenstr. 91. Etg.
Senkrechteneingang.

Sofort möbl. Zimmer
zu vermieten Hein-
rich Rebersburg.
Ruefürstenstr. 20 I.

3 große Zimmer
II. Etg. abgeschlossen
Ritterstr. geg. 3 glei-
che im Süden oder
Nähe Verwaltungs-
gebäude zu tauschen
gesucht.
Zu erfr. Werks-
ruf Nr. 153.

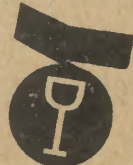
Drei schöne abgeschl.
Zimmer
geg. Wertwohnung
zu tauschen gesucht.
Hoerde,
Heinrich Freudenberg,
Alte Friedhofstr. 7.

Deutscher Obst- und Beerwein

ist den doppelt so teuren Süd-
weinen an köstlichem Wohlge-
schmack und Bekömmlichkeit
überlegen. Garantiert rein

nur mit dieser
Schutzmarke

des Verbandes Deutscher
Obst- und Beerwein-
Kellereien.



Echte Harzer on 8 M. an. Vorsänger
Lichtpärchen, schnee-
weiße Kanari, Käfige, Futter, Vo-
gel-Arznei, Illustr., Preisliste frei.
Großzucht! Heydenreich, Bad Suderode 69 Harz

**Blauer Kinderfah-
rzeugwagen**
mit Verdeck gut er-
halten bill. zu verk.
Zu besichtigen
Samstag 3-6 Uhr
Baumelster,
Leipzigerstraße 20.

Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag
von 8-10 Uhr abends im
Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Geschäfts-Eröffnung!

Der große Umsatz und der große Kundenkreis zwingt mich meine Geschäftsräume zu vergrößern.

2000 Stammkunden

genügen als Nachweis über den guten Ruf meiner Firma!
Durch großen Umsatz ist mir die Möglichkeit gegeben, meine Waren zu den allerbilligsten Preisen abzugeben.

Ich garantiere:

1. durch Selbst-Einkauf meiner Grundstoffe
2. durch eigene Herstellung meiner Polster-Möbel und Matratzen.
3. durch direkten Verkauf an Private.

Diese Worte genügen nicht um Ihnen den Beweis zu erbringen. Nur der Besuch wird Sie davon überzeugen. Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster und die großen Ausstellungs-räume und Sie sind bestimmt mein Kunde.

Preise und Qualitäten sprechen für sich. Sie finden bei mir Riesenauswahl in sämtlichen Polstermöbeln und Matratzen, Küchen und Schlafzimmer, Flurgarderoben, Auszugstische in Eiche u. Nussbaum, Bettstellen, Kleiderschränke, Metallbetten, Korbmöb. Eimerschränke, Stühle, Federbetten usw.

Kunden-Werbewoche

Trotz der niedrigen Preise noch 10-20% Rabatt.

S. Schieke, Friedrichstr. 12-14
Werkstätten Langestr. 13 1/2 Ruf 6972

Lieferung wie bisher franko überall mit eigenem Auto.

90 Tage Ziel

Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel oder bequeme Ratenzahlungen,

ohne Preisauflage, erstklassige und elegante

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten, sämtlich Ia. Qualität. In der Preisliste von **8⁹⁰ bis 29⁵⁰ Mk.**

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw. Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verkaufsbedingungen:

ca. 1/3 Anzahlung. Rest nach Vereinbarung. Ziel bis 90 Tage. Verkaufte Ware wird sofort ausgehändigt.

L. Luis

Dortmund, Telefon 6330
Arneckestraße 88,
Ecke Krückenweg.

Bitte, beachten Sie die Anzeigen in meinen Schaufenstern.

Nähmaschinen Musik-Apparate, -Platten Fahrräder

nur Ia Fabrikate
Brennabor, Opel, Exelsior, Meister
sämtliche Ersatzteile, Reparatur-
Werkstatt, TANKSTELLE

Albert Micke

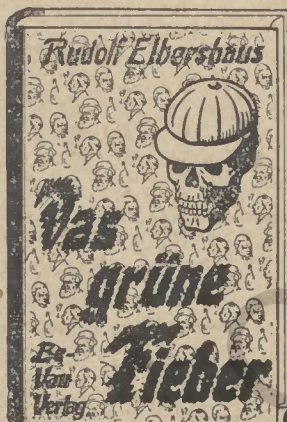
Hoerde, Benninghoferstr. 1
Ruf 774.

Kennen Sie die jetzigen geographischen Ausmaße Deutschlands genau und wissen Sie über die vielen erotischen Städte und Länder, wo Sie leben? — Wenn Sie Ihr Wissen auf diesem interessanten und anregenden Gebiet festigen und mehr wissen wollen, können wir Ihnen zwei bei bekannte Lehrmittel von Julius Perthes empfehlen: „Taschenatlas der ganzen Welt“ (mit 24 Karten in Kupferdruck und 96 Seiten Text) und „Taschenatlas vom Deutschen Reich“ (mit 24 Karten in Kupferdruck, 120 Seiten Namensverzeichnis und geographisch-statistischem Text). — Jeder Band kann zum Vorzugspreis von nur 3,50 Mark (statt 4,50 Mark) von uns bezogen werden.

**Buchhandlung der Industrie-
Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.**
Düsseldorf, Pressehaus am Königsplatz.

Bestellzettel:

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung der Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf, Pressehaus am Königsplatz:
1 Perthes Taschenatlas v. Deutschl. 3,50
1 Perthes Taschenatlas der Welt 3,50
Beitrag folgt auf Postcheckkonto 964 Köln.
— ist nachzunehmen — (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)
Name u. Beruf:
Ort:
Straße:



Das Buch, dessen Verfasser
Lombard-Bergmanns
Sechsmillionen-Schwindel
schon vor sieben Jahren fast bis in alle Einzelheiten vorausgeschaut hat.
Reich illustriert, stark brosch. M. 3.—
Be-Vau-Verlag G. m. b. H.
Düsseldorf, Postscheckkonto Köln 74574

Gut erhaltener
Gehrod mit Weste,
für mittlere Figur
für 20 Mk. abzugeben.
Hoerde,
Moltkestr. 23 I. Etg.

Biete schöne 2 Zim-
mer-Wohnung, Nähe
Rhine billige Miete.
Suche 3 oder 4 Zim-
mer-Wohnung part.
b. vorzugt oder
Werkwohnung.
Zu erfragen beim
Bürodiener der
Burg des
Hoerder Vereins.

Augengläser
fertigt in höchster Vollendung
OPTIKER
Hübner HORDE W.
Hermannstr. 128 • Ruf 1041 • Begr. 1900
FERNGLÄSER, FLÜRTHEATER, REISE und JAGD
BAROMETER, THERMOMETER, REISEZEUGE, LESEGL.

Feinstes Maßgeschäft liefert

Maß-Anzüge

und Mäntel auf 5 Monate Ziel bei geringer Anzahlung

Preis von 115 bis 135 Mk.

Für gute Qualität und tadellosen Sitz wird garantiert.

Franz Kuchta, Dortmund,
Holsteinerstraße 3.

Sofas

Chaiselongue's
u. Matratzen

in jeder Ausführung
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking
sen.
Neuer Markt
8-10

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union- Konsum- Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Rhenser
Mineralwasser

In den beiden Verkaufs-Anstalten
liegen zum Verkauf:

Haarbesen
Handfeger, Cocosbesen, Pia-
savabesen, :: Bohnerbesen
Wischer, Schrubber, Topf-
bürsten, Ausklopfer, Aufneh-
mer, Abwaschtücher, Staub-
tücher, Wäscheleinen, Wasch-
bretter usw.

Unionbier
in Flaschen

Gebr. Kaffee zu
M. 3.-, 3.70, 4.20